

Bücherschau.

A. L. (Kol'nijer). „Hüben und drüben“. Erlebnisse eines deutschen Wolgakolonisten. Saratow, Buchhandlung „Sojus“, Deutsche Straße 44. (Preis 35 Kop.)

Wenn du, lieber Leser, unverhofft einem guten Bekannten oder Freunde begegnest, so lacht dir unmittelbare Freude aus den Augen. Als mir dieser Tage das eben vor mir liegende, schmucke Büchlein mit dem Titel: "Hüben und drüben" in die Hände geriet, kam es unwillkürlich: „Aa, Mister Horn, willkommen!“ Ich hatte, wie auch du, I. L., seinerzeit die Geschicke des Mister Horn nach der Volkszeitung verfolgt¹. Zu Hause angelangt, setzte ich mich hin und las und las. Wieder vernahm ich die echte, gleich der Steppenluft rauhe und derbe, mir aber, dem Wolgadeutschen, traute und teure heimatliche Kolonistenmundart; wieder hörte ich den lebhaften Tumult unserer unordentlichen Gemeindeversammlungen; wieder folgte ich dem Peter Horn vor das Gericht der Dorfmächtigen, nahm Teil an seinen Vorbereitungen zur weiten Reise durch Rußland und Deutschland, über den Ozean und in die neue Welt hinein. Mein Herz zuckte im gleichen Takt mit den bangeren Auswandererherzen, als sie sich von der Heimat losreißen mußten. Ich selbst war gleichsam der unbeholfene Steppensohn, der auf seinen Säcken „uf Fraktur“ gemalt hat: „Peter Horn“; der in Saratow zittert und bebt, ob nun der Agent komme oder nicht; der sich im deutschen Bahnwagen wie ein Asiat benimmt; der sich in dem Menschenmeer in Hamburg hin und hergeworfen fühlt wie ein leckes Schiff aus stürmischer hoher See; der drüben in der neuen Welt die Wolkenkratzer, die Maschinenungeheuer, die Riesenfabriken anglotzt, wie ein blaues Wunder, und sich fühlt, als sei er aus einmal in die Hölle geraten; der sich jahrelang mit heimkranken Herzen in mühevoller Arbeit abrackert, um sich einen ruhigen, sorgenfreien Lebensabend daheim im eigenen Kaufenburg zu sichern; der denen dort drüben, die ihn so rücksichtslos aus der Heimat verstoßen, beweisen wollte, was man kann und was man geworden ist . . . Auch die menschlichen Schwächen, das überspannte Selbstgefühl und den Stolz, die er, zurückgekehrt, vor seinen Kaufenburgern zur Schau trug, möchte ich ihm verzeihen. Er hatte ja früher nur Mißachtung oder gar Verachtung erlebt. Nun war er der wohlgekleidete und vermögende Mister Horn. Und Kleider und Geld flößen bei uns Respekt ein. Daß Mister Horn derselbe Schuft geblieben ist, der er früher war, macht die Erzählung besonders wertvoll. Das ist vom psychologischen Standpunkt aus, durchaus richtig und entspricht auch vollkommen der Wirklichkeit. Daß der gute Peter Horn für seine Niederträchtigkeit auch büßen muß, daß er von den Leuten durchschaut worden ist, gibt dem Leser die letzte, zu erwartende Befriedigung. Wenigstens ich habe das Büchlein mit folgenden Worten hingelegt:

„Das war eine ungetrübte Freude!“ —

Das Büchlein enthält ein Stück wahres und echtes Volks- und Menschenleben, mit Dichteraugen geschaut, von Künstlerhand gestaltet. Natürlich hat es auch seine Mängel. Vor allem ist das hochdeutsch Geschriebene stellenweise unfrei, gezwungen. Dann klingen in der Liebesszene zwischen Gottfried und Bettchen unwahre Töne durch. Es würden sich sicher auch noch andere Mängel finden, würde man auf der Suche nach solchen das ganze Werk in Stücklein zerlegen. Aber die Vorzüge sind so bedeutend, daß die erwähnten Mängel ganz verschwinden. Das ist vor allem die echte, markige humorvolle Mundart, die das ganze Werk ziert. Dann die einzelnen Partien, wie die Gemeindeversammlung, die Ankunft in Hamburg, die Schilderung der Eisenwerke, der Schlächtereier und der Dungfabrik, die Freierei (besonders das Trinkgelage), die Rauferei der Burschen, der Auftritt Horns beim Schulmeister und dann beim Pastor sind einfach Musterstellen. Einzelne dieser Stellen zeugen von der hervorragenden Beobachtungsgabe des Verfassers. Nach dem Gesagten brauche ich das Büchlein nicht weiter zu empfehlen. Ich muß nur bemerken, daß die Erzählung, ohne Unterbrechung gelesen, sehr gewinnt.

P. Sinner.

Volkszeitung, Nr. 54 vom 10. Juli 1914.

¹ „Hüben und drüben“ wurde 1909/10 als Feuilleton in der "Volkszeitung" veröffentlicht.